

braunem Haar und großen dunklen Augen, der neben einem Priester stand und nervös mit den Füßen wippte. Ein einfacher Bauer, wie man an dem grobschlächtigen Körperbau und dem dumpfen Ausdruck im Gesicht sehen konnte. Auch seine Hände waren breit und rau, gewohnt an harte Arbeit.

Karls Blick bewegte sich weiter – und er stutzte. Das konnte doch nicht sein! Das war die Zeugin? Das kleine Mädchen, das da an die Hand des Bauern geklammert in die Luft blickte, konnte kaum vier Jahre alt sein. Ein heller Haarkranz lag über dem engelsgleichen Gesicht, das ein wenig schien, als wäre es aus einem Botticelli-Gemälde herausgefallen. Es passte nicht in sein Bild einer bäuerlichen Atmosphäre, so wie auch der Rest nicht passte. Denn dieses Gesicht war edel, von reinen Zügen, und es trug einen Ausdruck tiefer

Weisheit in den Augen. Er räusperte sich und wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Richter zu. Für einen Moment herrschte Stille.

Die Verhandlung schien zu beginnen.

Richter Nischkauer setzte sich umständlich auf seinen Platz, wobei sich sein Talar ein wenig aufbauschte. Karl musterte wieder das Mädchen. Es schien die Hand des Bauern gar nicht loslassen zu wollen, und auch dieser sah aus, als fühle er sich mit seinen Fingern in ihren wohler. Fast so, als würden zwei Ertrinkende sich aneinanderklammern.

Zunächst wurden die Angeklagten befragt. Die Polizeibeamten postierten sich in der Nähe des Ausgangs. Dann drang Nischkauers Stimme erneut durch den Raum, während Karl nach dem Papier griff und die Feder in das Tintenfass tauchte.

»Fuchs Georg von München«, begann

Nischkauer, und wie immer klang seine Stimme machtvoll und klar, »sitzt hier wegen Raubmord im Zillertal.«

Nischkauer legte ein Tuch auf den Tisch. Der Junge erbleichte, und er begann zu stottern.

»Ja, das war bei mir, und ich habe das Tuch von der Martha. Ja. Aber das ist kein Beweis! Oder?«

Karl überlegte. Warum der Mord an vier fremden Menschen, warum auf so eine gewaltvolle Art und Weise?

Nischkauer hämmerte wieder auf den Holztisch, räusperte sich kurz, reckte dann den Hals und fuhr fort.

»Haas Alois von München, mutmaßlicher Mörder und Krimineller aus München«, sagte er und wandte sich an den größeren der Löter, der in sich selbst zusammengesunken auf seinem Stuhl hockte.

Der Junge schwieg und blickte wie paralysiert in die Luft. Karl sah keinen Lidschlag. Ihn schauderte.

»Angeblich hat man auch das Pinzgermesser bei Ihnen gefunden. Dies wurde neben dem Kopftuch bei Ihnen, Alois Haas, entdeckt.«

Für einen Moment herrschte Schweigen im Gerichtssaal. Karl ließ seinen Blick erneut umherschweifen und vermeinte, eine Spur von Anspannung im Gesicht des Bauern wahrzunehmen. Doch er war sich nicht sicher, denn seine Augen waren von der vielen Schreibarbeit schon in jungen Tagen nicht mehr die besten. Er hob die Feder für einen Moment, sah dann den Alois Haas an. Der saß immer noch in sich zusammengesunken neben seinem gockelartig wirkenden sommersprossigen Freund und blickte ins Leere.

»Ja, ich hab das Pinzgermesser gestohlen«,

sagte er schließlich.

»Ist nicht wahr!«, rief Fuchs aus, und kleine Schweißtropfen bildeten sich auf seiner Stirn, begannen rasch herunterzurinnen. Todesangst stand ihm ins Gesicht geschrieben. Er fuhr herum, seine weißen Hände zitterten, sein Kehlkopf hüpfte auf und ab in der Erregung. Er wandte sich an seinen Kumpanen. »Warum zur Hölle lügst?«, rief er aus.

Karl stutzte. Log er tatsächlich? Es sollte nicht das erste Mal sein, dass der Wille eines Angeklagten nach der Haft im Kerker gebrochen war und dieser fälschlicherweise eine Tat gestand. Er betrachtete den Richter. Nischkauer behielt die Kontrolle.

»Ich bitte um Ruhe«, sagte er. »Wir wollen sehen, was die restlichen Zeugen zu sagen haben. Hans Erl und Amelia Baumgartner aus Stumm, erheben Sie sich!«